



Telefon (089) 53 06-410  
politik@merkur-online.de  
Telefax: (089) 53 06-86 57

WIE HALTEN SIE ES MIT FACEBOOK?



**Kai Pflaume**  
Fernseh-Moderator

„Ich finde es sehr spannend, wie sich das Ganze in den letzten zehn Jahren entwickelt hat. Ich glaube, Facebook ist ein Stück erwachsener geworden. Es gibt viele neue Funktionen und Möglichkeiten. Es ist heute nicht vorstellbar, dass es irgendwann nicht mehr da sein sollte. Das meiste Feedback von meinen Fans bekomme ich auf banale Postings wie ‚Gute Nacht!‘“



**Ursula Münch**  
Arkademie-Direktorin

„Privat bin ich bewusst nicht bei Facebook: Ich erhalte zwar immer wieder Freundschaftsanfragen, gehe aber nicht darauf ein, weil Facebook meinen Vorstellungen von Datenschutz nicht gerecht wird. Bei der Akademie für Politische Bildung in Tutzing sind wir bei Facebook sehr aktiv, seit ich Direktorin bin (also seit November 2011). Unter anderem weisen wir auf unsere Veranstaltungen hin.“



**Rainer Schiefler**  
Pfarrer in München

„Ich hab' auf Facebook über 600 Freunde. Dazu gekommen bin ich über die Jungen, weil die sich nur mehr über Facebook austauschen. Von denen bekommt man gar keine normalen E-Mail-Adressen mehr. Die posten alles. Wir fahren jetzt zum Beispiel ins Jugendleiter-Wochenende, und die ganze Organisation lief über Facebook. Da gibt es gar keine Alternative: Die sind drin, dort erreiche ich sie.“



**Christian Stückl**  
Volkstheater-Intendant

„Bei Facebook bin ich seit 2010, drei indische Freunde waren zu Besuch und haben darauf bestanden, dass ich mich anmelde. Zuerst habe ich nur mit ihnen über Facebook kommuniziert. Bald aber wollten viele Kinder, die beim Passionsspiel mitwirkten, mit mir befreundet sein. Ich stand richtig unter Druck, da ich auf der StraÙe angedeutet wurde, warum ich die Freundschaft noch nicht bestätigt habe.“



**Susanne Breit-Kessler**  
Regionalbischöfin

„Ich habe seit 2010 eine private Seite, die ich aber nicht mehr aktiv betreibe. Dort sind es rund 150 Freunde, weil ich mit Freundschaftsbekundungen etwas knausrig bin. Ich bin über Facebook in neuen Kontakt gekommen mit einem Cousin, den ich seit 45 Jahren nicht mehr gesehen habe. Ihn und seine Frau, die ich noch gar nicht kenne, werden mein Mann und ich dieses Jahr besuchen.“



**Helmut Markwort**  
Focus-Herausgeber

„Facebook ist nichts für mich, weil ich mit meiner Lebenszeit sorgfältig umgehe. Staunend höre ich von Bekannten, dass sie über Facebook mit 473 Freunden verbunden sind. Das können nur oberflächliche Beziehungen sein. Bekannte zeigen mir manchmal, was ihnen via Facebook alles gepostet wird. Es handelt sich um eine gigantische Organisation von Zeitdiebstahl durch den Austausch von Trivialitäten.“

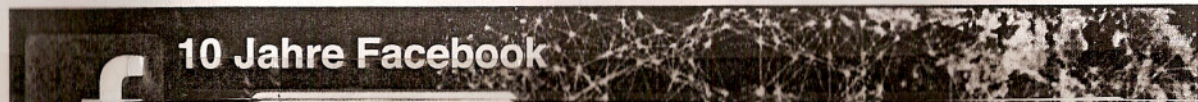


**Isabella Laböck**  
Snowboarderin

„Ich bin seit 2009 bei Facebook. Relativ kurz erst, weil ich lange gedacht habe, dass ich's nicht unbedingt brauche. Aber es ist eine gute Chance, sich den Fans näher zu bringen. Ich finde, das ist Fluch und Segen zugleich, denn noch schöner ist es natürlich, wenn man den persönlichen Kontakt hält. Ich schreibe aber alles selber, das ist mir wichtig, da behält das den persönlichen Touch.“

# Wie Facebook die Welt verändert

Klatsch und Tratsch für Studenten – so begann heute vor zehn Jahren die Facebook-Revolution.



## 10 Jahre Facebook

sei selten, sagt sie. „Wenn sich doch mal jemand im Ton vergriff, gibt's auch von mir mal eine schärfere Antwort.“ Weil es im Internet einiger-

inszwischen ist das soziale Netzwerk ein Milliarden-Konzern. Er sammelt Daten – und hat unsere Kommunikation so stark verändert wie nur wenige Erfindungen davor.

VON PHILIPP VETTER

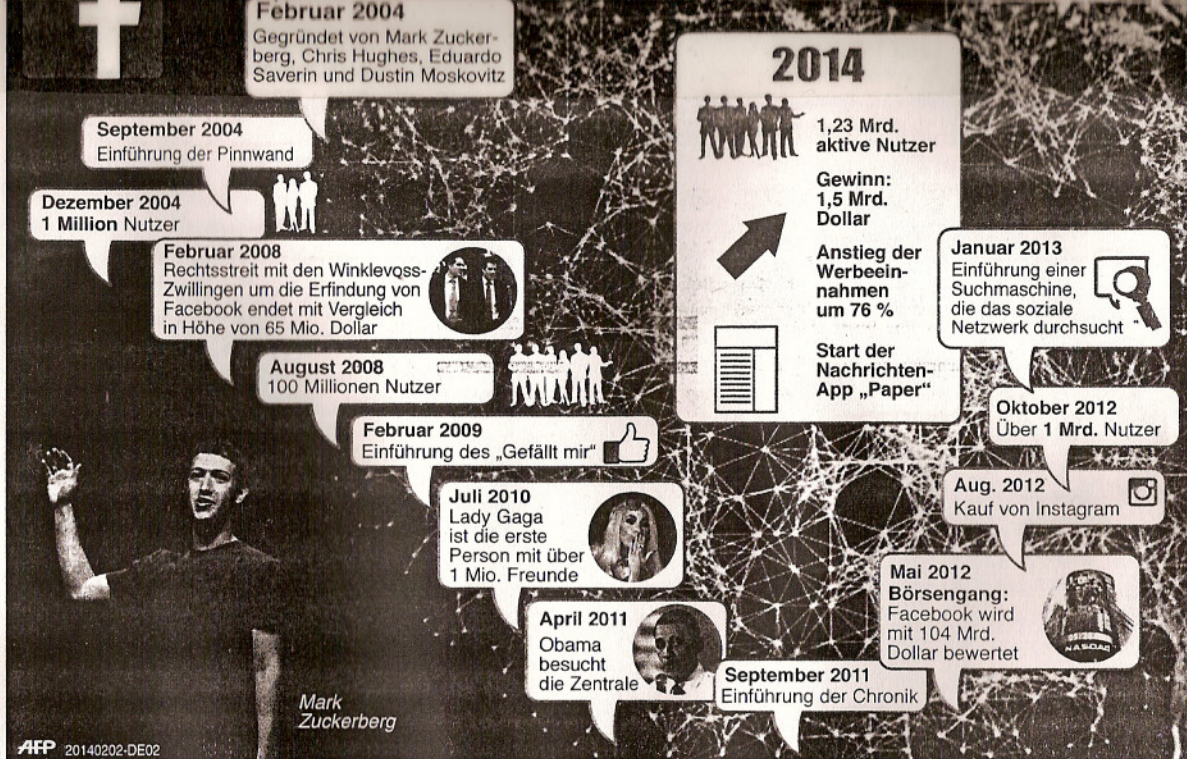
München – 19 Tage, sechs Stunden und sieben Minuten. Knapp drei Wochen. So viel Zeit habe ich bei Facebook verdröckelt in den vergangenen gut viereinhalb Jahren. Man kann sich das ausrechnen lassen, die Daten hat Facebook gespeichert. Man könnte es auch so sagen: Von den letzten 1632 Tagen habe ich an 19 nichts anderes gemacht, als mich in diesem sozialen Netzwerk herumzutreiben.

Ich habe Beiträge veröffentlicht (gepostet) für meine virtuellen Freunde, habe deren Fotos mit einem „Gefällt mir“ markiert (geliked) und zu vielem ungefragt meinen Senf dazugegeben (kommentiert). Kurz: Ich habe kommuniziert, was das Zeug hält. Und das Schlimmste: Ich bin kein Einzelfall, ich bin Durchschnitt.

Heute, genau zehn Jahre nach dem Start von Facebook, verbringt jeder Nutzer rund 17 Minuten pro Tag in der virtuellen Community, pardon: Gemeinschaft. Früher hätten wir in dieser Zeit telefoniert, Bücher gelesen, ferngesehen. Neu ist: Jetzt weiß ich viel besser, was die anderen lesen, sehen, machen. Geht es also um Klatsch und Tratsch in Endlosschleife?

Zumindest fing so alles an. Als der Harvard-Student Mark Zuckerberg den Vorgänger von Facebook programmiert hat, damals in seiner Bude an der Eliteuni an der Ostküste, ging es um ein Spielchen, mehr nicht. Bei „Facemash“ sollten die Nutzer Fotos von Mitstudentinnen vergleichen: Welche ist hübscher? Die linke? Die rechte? Klick. Nächstes Paar. Das Problem: Zuckerberg hatte die Fotos der jungen Damen einfach geklaut – und flog deshalb fast von der Uni.

Dann kam ihm die Idee: Warum klauen, wenn die Nutzer ihre Bilder und Daten einfach selbst hochladen? Das Revolutionäre daran: Was einst privat war, wird nun freiwillig veröffentlicht – einfach, um dazuzugehören. Jeder will Teil sein dieses neuen virtuellen Jahrbuchs. Und kann jetzt nach der hübschen Tischnachbarin aus der Bibliothek suchen, die man sich nicht anzusprechen traute. Und so



Ein Mann, eine Erfolgsgeschichte: Als Harvard-Student erfand Mark Zuckerberg vor zehn Jahren Facebook. Heute ist er Multi-Milliardär.

GRAFIK: AFP

geht am 4. Februar 2004 „Thefacebook“ online.

Was als Studentennetzwerk begann, umspannt zehn Jahre später die ganze Welt. Knapp 30 Millionen Deutsche nutzen Facebook heute, weltweit sind es rund 1,23 Milliarden Menschen – 750 Millionen

davon jeden Tag. Und die sitzen auch im letzten Winkel der Erde. Sogar Aries Edison hat ein Profil. Er ist 21, lebt im Dschungel von Ecuador, eine Stunde von seinem Internetcafé entfernt. Er hat kein fließendes Wasser, keinen Strom – aber Facebook.

Längst haben auch Politiker die Macht des Netzwerkes erkannt – und füttern den neuen Kanal, der den Wähler direkt erreicht, mit ihren Botschaften. Bayerns Staatskanzleifin Christine Haderthauer pflegt ihre Facebook-Seite selbst, liest und beant-

wortet Beiträge. 5000 virtuelle Freunde hat sie – mehr geht nicht. „Inzwischen gibt es eine lange Warteliste“, erzählt sie. „Wenn jemand abspringt, fülle ich sofort aus der Warteliste auf.“

Dass sich längst nicht nur echte Freunde auf ihrer Seite

tummeln, lernte Haderthauer, als es in Würzburg Ärger um die Unterbringung von Asylbewerbern gab und sie als damalige Sozialministerin bei Facebook tagelang beschimpft wurde. Haderthauer erlebte einen echten „Shitstorm“ – so was gab es früher nicht. Doch das

maßen anonym zugeht, weil man sich von anderen anstacheln lässt, weil Facebook alle gleich macht, verlieren manche alle Hemmungen: Sie poltern einfach drauf los. Sepp Obermeier, Vorsitzender beim Bund Bairische Sprache, kann sich noch erinnern, dass das mal anders war. „Früher bei der Bundeswehr, da gab’s eine Regelung: Wenn was gewesen ist, hat man eine Nacht drüber schlafen müssen.“ Das müsste es bei Facebook auch geben, findet er. „Wenn 24 Stunden vergangen sind, darf man erst regieren.“

Obermeier hat ein Facebook-Profil, nutzt es aber selten. Ihm ist das Netzwerk zu oberflächlich: „Nur Daumen rauf, Daumen runter – das hat keinen Tiefgang“, sagt er. Sprachlich sieht Dialekt-schützer Obermeier durchaus Positives: „Schüler haben erkannt, dass Bairisch kürzer zu schreiben ist als Hochdeutsch“, erklärt er. „Aber haben sie Bairisch geschrieben.“

Die Zahl der Facebook-Kritiker schrumpft. Noch immer gibt es berechtigte Sorgen wegen des Datenschutzes. Nur: Facebook ist ein amerikanisches Unternehmen und spielt nach amerikanischen Regeln. Unvergessen ist der verzweifelte Versuch der damaligen Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner, durch ihren Austritt aus Facebook den Konzern zu beeindrucken. Vergeblich.

Hinzu kommt: Auch die US-Geheimdienste haben Zugang zu den Daten. Wenn wir kommunizieren, sind wir nicht mehr unter uns. Aber das eigentlich Kuriose: Es ist uns wurscht. Zumindest stören uns die Mitleser nicht so, dass wir Facebook bleiben lassen.

Was wir kommunizieren, ist heute kostbar. Denn Facebook scannt und verwertet die Daten seiner Nutzer – und zeigt ihnen auf sie zugeschnittene Werbung. Damit lässt sich richtig Geld verdienen: 2013 machte Facebook einen Umsatz von 7,9 Milliarden Dollar und einen Gewinn von 1,5 Milliarden Dollar. Insgesamt ist Facebook inzwischen 150 Milliarden Dollar wert – Zuckerbergs Anteil wird auf 31 Milliarden geschätzt. Ganz schön viel Geld für ein bisschen Zeittotschlagen. Aber gar nicht so viel für eine Erfindung, die die Welt verändert hat.

(Mitarbeiter: cd/mm)

## WIE HALTEN SIE ES MIT FACEBOOK?



**Edmund Stoiber**  
Ex-Ministerpräsident

„Facebook ist eine unglaubliche Entwicklung in unserer Mediengesellschaft. Ich nutze zwar mein Smartphone nicht nur zum Telefonieren, sondern auch für Internet, Mail und SMS. Aber die sozialen Netzwerke wie Facebook habe ich noch nicht für mich entdeckt. Dafür reicht anscheinend mein Mitteilungsbedürfnis über Alltägliches bisher nicht aus.“



**Karl Steininger**  
Gebirgsschützenhauptmann

„Facebook? Damit hab’ ich gar nix am Hut. Ich hab’ nicht mal ein Internet. Ich bin ja schon 75 Jahre alt. Aber ich kenn’s – von der Jugend. Nun ja; ich hab’ schon ein Handy. Und ein Fax. Aber das reicht mir dann auch.“



**Katharina Wagner**  
Festspiel-Leiterin

„Ich bin seit sechs Jahren bei Facebook. Ich nutze es überwiegend privat. Democh wird dort auch viel Berufliches an mich herangetragen. Facebook ist eine sehr vielfältige Informationsquelle. Immer wieder mache ich die freudige Erfahrung, dass man alte Freunde wiederfindet. Letzte Woche erst habe ich einen Schulfreund entdeckt, der jetzt in Australien lebt.“



**Martin Tomczyk**  
Tourwagen-Pilot

„Ich bin seit knapp drei Jahren bei Facebook und kratze gerade an der 10 000-Freunde-Marke. Ich poste viele Bilder und Infos von der Rennstrecke oder Veranstaltungen, an denen ich teilnehme. Dazu kommen einige private Bilder, etwa von Radausflügen, oder auch Hinweise für die Stiftung ‚Wings for Life‘, deren Botschafter ich bin.“



**Hildegard Hamm-Brücher**  
Ex-FDP-Politikerin

„Facebook? Ich weiß gar nicht genau, was das ist. Wissen Sie, ich bin jetzt 93. Das Internet habe ich leider nicht mehr geschafft. Ich lebe zurückgezogen. Ich habe zwar noch eine Teilzeitsekretärin, aber sonst arbeitet mir niemand mehr zu.“



merkur-online.de

zeigt in einem Video, wie sich Facebook in den letzten zehn Jahren ausgebreitet hat.